



Sport bewegt

#Österreich
FürChancenVorOrt



STARKER
PARTNER
WELTWEIT

Pakistan:
Volltreffer für
Gerechtigkeit

Weltweit:
Augen auf für
Kinderschutz

Nepal:
Im Schatten
der roten Berge



SCHWERPUNKT

4 Sport: Multitalent mit Schattenseiten

Was Sport für Entwicklung tun kann und wo es aufzupassen gilt

9 Ein paar Fakten gefällig?

Beeindruckendes und Wissenswertes zum Thema Sport

10 Sport: Domäne heterosexueller Männer?

Über ein Paradebeispiel konstruierter Geschlechterrollen

SCHWERPUNKT

11 Volltreffer für Gerechtigkeit

Mit Fußball die Kinderehe ins Abseits stellen

13 IM PORTRÄT Unter den Farben des Regenbogens

Warum Cynthia Uwaks Karriere im nigerianischen Fußball-Nationalteam abrupt endete

14 Schluss mit Fouls an Menschenrechten

Gegen Menschenrechtsverletzungen rund um Sportgroßereignisse regt sich immer größerer Widerstand.

SCHWERPUNKT

16 Von Sportgöttern und Arbeitskavinnen

Wohin die Millionen der Sportartikelproduzenten fließen – und wohin nicht

18 Klimakrise: bedrohter Sport, Bedrohung Sport

Sport lässt niemanden kalt. Auch das Klima nicht.

20 PRO & CONTRA Bergtourismus: Heilsbringer oder Umweltsünder?

Ein Thema – zwei Meinungen

Austrian Development Agency

Bundesministerium Europäische und internationale Angelegenheiten

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Austrian Development Agency (ADA), die Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, Zelinkagasse 2, 1010 Wien, Österreich, oeza.info@ada.gv.at, www.entwicklung.at, DVR 0000060.

Konzept, Gestaltung und Produktion: Austrian Development Agency, Grayling Austria GmbH. Redaktion: Georg Keri (f. d. I. v.), Claudia Gruber, Ulrike Lacoste, Caroline Bernreiter, Doris Passler, Ursula Heinrich. Titelfoto: © shutterstock.com/sunsinger
Layout: trafikant - Handel mit Gestaltung, Ronald Talasz. Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, 2540 Bad Vöslau. Verlagsort: 1010 Wien. Juni 2020.

Die Weltnachrichten sind kostenlos. Bestellung: oeza.info@ada.gv.at oder www.entwicklung.at

Die einzelnen Artikel spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung des Herausgebers wider. Für den Inhalt der Beiträge sind die jeweils genannten Autorinnen und Autoren verantwortlich.

Offenlegung nach § 25 MedienG abrufbar unter www.entwicklung.at/mediathek/impressum/

SCHWERPUNKT

21 Sportlich in die Mitte der Gesellschaft

Wie Sport Flüchtlingen und Heimatlosen neue Perspektiven gibt

23 IM PORTRÄT Einer für alle, alle für einen

Jiji Stephen leitet in südsudanesischen Flüchtlingscamps bewegte Inklusionsprojekte.

24 Beim Fußball kommen d' Leut zam

Vorurteile überwinden: eine Geschichte in Bildern

26 Rote Karte für Rassismus und Homophobie

Höchste Zeit für Fairplay

28 Spielermacher des eigenen Lebens

Mit Kampfgeist vom Flüchtling mit Behinderungen zur gefeierten Sportgröße

30 Friedliche Ballspiele

Burkina Faso und Mali: ethnische Grenzen überwinden

MITMACHEN

31 MITMACHEN!

Nachhaltigkeit erlernen, erleben, erfahren

PANORAMA

36 INTERVIEW Kinderschutz: Augen auf und handeln

Astrid Winkler von ECPAT Austria über die sexuelle Ausbeutung von Kindern im Tourismus

38 Leben im Schatten der roten Berge

Bessere Lebensbedingungen für die Menschen in einer abgeschiedenen Region Nepals

SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS

40 Boxen mit Aha-Effekt

Wissen aus der Schachtel für die Kleinsten

SERVICE

42 Larb Gai

Rezept aus Laos

43 Gewinnspiel



42



20



26



28



31



40



SCHWERPUNKT

Sport: Multitalent mit Schattenseiten

Sport begeistert: Er treibt jährlich unzählige Menschen auf die Skipisten, er erhitzt die Gemüter in den Fußballstadien und er reißt die Massen vor dem Fernseher mit. Sport kann uns persönlich voranbringen und er kann zur Entwicklung ganzer Gesellschaften beitragen. Sport hat unglaublich viele positive Facetten. Doch das ist nur eine Seite der Medaille.



© iStockphoto.com/theasis

S

SPORT KANN VIELES: Er unterstützt die körperliche und mentale Gesundheit. Er verbindet und fördert Werte wie Respekt, Toleranz, Fairness und Zusammenhalt. Er stärkt Frauen, Jugendliche, Individuen und ganze Gemeinschaften. Er wirkt sich positiv auf Bildung und soziale Inklusion aus. Er vermittelt Kompetenzen, die helfen, schwierige Lebenssituationen zu meistern. Sport kann vieles, er birgt aber auch Risiken.

International im Brennpunkt

2001 unterstrichen die Vereinten Nationen das vielfältige Potenzial von Sport, indem sie den ersten Sonderbeauftragten im Dienst von Sport für Entwicklung und Frieden ernannten. 2003 erkannte man Sport offiziell als Mittel zur Förderung von Bildung, Gesundheit, Entwicklung und Frieden an. Zehn Jahre später wurde der Internationale

Tag des Sports für Entwicklung und Frieden ausgerufen. Dieser wird seither jährlich am 6. April gefeiert.

Triebfeder für Wandel

Auch in der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung nimmt Sport einen wesentlichen Platz ein. Er ist darin als wichtiger Motor für nachhaltige Entwicklung angeführt. Im globalen Süden kommt er daher verstärkt als Instrument für sozialen Wandel zum Einsatz und trägt so zur Umsetzung mehrerer Globaler Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) bei.

Beispiele sind Initiativen in Zusammenhang mit Fußball, etwa zur HIV/AIDS-Prävention in Südafrika (SDG 3), zur Müllbeseitigung in Burundi (SDG 12) oder zur Konfliktprävention in Kolumbien (SDG 16).

Sport hat zwei Gesichter: Verbunden mit bestimmten Regeln, Konzepten, Methoden und Inhalten befördert er nachhaltige Entwicklung. Er birgt aber auch die Gefahr von ausbeuterischen Praktiken und Menschenrechtsverletzungen.

Die Anzahl der zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen, die Sport für soziale Transformation nutzen, hat sich in den letzten 15 Jahren vervielfacht.

Frauen an den Ball

Speziell für Geschlechtergleichstellung (SDG 5) bietet der Sport ein ideales Aktionsfeld, da in der Sportwelt geschlechtsspezifische Unterschiede besonders gut sichtbar und Frauen weltweit unterrepräsentiert sind. Mittlerweile gibt es viele Initiativen, die dieses Ungleichverhältnis ausgleichen wollen: zum Beispiel das Projekt „Skateistan“, bei dem Skateboards als Mittel zum Empowerment von Frauen in Mittel- und Südostasien zum Einsatz kommt, oder „Go Sisters“, das in Sambia dasselbe Ziel mit Netzbball verfolgt.

Ein weiteres Beispiel ist das sudanesisches Frauen-Fußballnationalteam, das intensiv um seine Rechte gekämpft und dadurch für große Aufmerksamkeit gesorgt hat. Mit



© Special Olympics International

Sport kann dazu beitragen, dass Menschen mit Behinderungen aktiv an der Gesellschaft teilhaben können.

ihrem Dokumentarfilm „Khartoum Offside“ hat die in Saudi-Arabien geborene Regisseurin Marwa Zein den streitbaren Sudanesischen ein Denkmal gesetzt.

Werbeträger für globales Fairplay

Ein zentrales und essenzielles Charakteristikum von Sport ist, dass er viele Menschen begeistert. Nicht nur aktiv, sondern auch passiv. Mit Sportarten wie Fußball, Baseball oder auch Rugby lässt sich quer durch

alle Gesellschaftsschichten eine breite Zielgruppe erreichen. Egal wo auf der Welt.

In Österreich nutzt man Sport daher auch, um entwicklungspolitische Ziele zu erreichen und zu kommunizieren. Sei es in Vorträgen an Hochschulen zu den globalen Zusammenhängen in diesem Bereich, in Workshops zu Antirassismus und Vielfalt in Jugendrichtungen, bei Podiumsdiskussionen zu Arbeitsrechten oder auf dem Spielfeld.

MEILENSTEINE

1978

Die Vereinten Nationen (UN) verabschieden die Charta für Leibeserziehung, körperliche Aktivität und Sport. Darin ist der Zugang zu Sport erstmals als Grundrecht für alle definiert.

1994

Die Internationale Arbeitsgruppe für Frauen und Sport wird ins Leben gerufen. Sie ist das weltweit größte Netzwerk, das sich dafür einsetzt, Mädchen und Frauen im und durch Sport zu stärken.

2001

Die UN bestellen den ersten Sonderbeauftragten im Dienst von Sport für Entwicklung und Frieden.

2002

Die UN gründen die Inter-Agency Task Force für Sport, Entwicklung und Frieden.

2003

Die erste Internationale Konferenz zu Sport und Entwicklung findet in Magglingen in der Schweiz statt. Sie bringt Vertreterinnen und Vertreter von Sportorganisationen, Regierungen, Medien, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sowie Sportlerinnen und Sportler an einen

2003

Tisch. Im selben Jahr tauschen Expertinnen und Experten auf einer Konferenz in Amsterdam Erfahrungen und Erfolgsbeispiele aus.

2003

Mit der Resolution 58/5 rufen die UN dazu auf, Sport zu nutzen, um Bildung, Gesundheit, Entwicklung und Frieden zu fördern.

2005

Gründung der Internationalen Arbeitsgruppe Sport für Entwicklung und Frieden: Mitglieder sind Ministerinnen und Minister für Sport, Jugend und Entwicklung aus 15 Ländern sowie Vertreterinnen und Vertreter zivilgesellschaftlicher und UN-Organisationen.



Mithilfe des Sports können entwicklungs- politische Ziele in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt werden. Der SV Horn brachte 2019 als erster österreichischer Profiverein die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung auf den Fußballplatz.

Der SV Horn etwa brachte 2019 als erster österreichischer Profiverein die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung auf den Fußballplatz. Die Initiative „fairplay“ des Wiener Instituts für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit unterstützte ihn dabei. Ein weiteres Beispiel ist die diesjährige Handball-EM in Wien. Dort wurden besonders die SDGs 6 „Sauberes Wasser und Sanitärversorgung“ und 13 „Maßnahmen zum Klimaschutz“ beworben.

Die dunkle Seite des Sports

Der Sport hat aber auch eine andere Seite. Und er hat seine Grenzen. Wie in anderen Gesellschaftsbereichen kann Hierarchie auch im Sport zu ausbeuterischen Praktiken führen. Gerade in der Ausbildung ist die Gefahr dafür groß, etwa im Verhältnis zwischen Trainerinnen oder Trainern und Kindern und Jugendlichen.

Zusätzlich kam es in der jüngeren Vergangenheit vor und während Sportgroßereignissen immer wieder zu Menschenrechtsverletzungen. Zwangsumsiedlungen, die Beschneidung der Meinungs- und Versammlungsfreiheit oder ausbeuterische Arbeitsverhältnisse sind nur einige Beispiele.

Das Fazit: Anders als vereinzelt angenommen, hat Sport also keine immanent positive Wirkung. Er muss mit bestimmten Regeln, Konzepten, Methoden und Inhalten verbunden werden. Dann jedoch vermag er einen nicht unerheblichen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung zu leisten. ■

Den Leitartikel gibt es auch in der Version *Leicht Lesen* unter <https://bit.ly/3emTNcO>



FILMTIPP

In ihrer Dokumentation „Khartoum Offside“ (2019) begleitet Marwa Zein eine Gruppe von Frauen, die entschlossen dafür kämpft, als sudanesisches Frauenfußball-Nationalteam anerkannt zu werden.



© Patricia Gapp

Martin Kainz arbeitet am Wiener Institut für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit (VIDC) zu den Themen Sport, Menschenrechte und Entwicklung. Außerdem koordiniert er die Arbeitsgruppe Sport und Menschenrechte im österreichischen Sportministerium. Martin Kainz studierte International Human Rights Law in Essex und Soziologie sowie Kultur- und Sozialanthropologie in Wien und Santiago de Chile.

MEILENSTEINE

2005

Die UN rufen das Internationale Jahr des Sports und der Leibeserziehung aus.

2007

Die Europäische Kommission veröffentlicht das „Weißbuch Sport“ und erklärt darin, Sport als Mittel für internationale Entwicklung zu fördern.

2009

Das erste Forum Sport für Entwicklung und Frieden der UN und des Internationalen Olympischen Komitees findet in Lausanne in der Schweiz statt. Bis 2013 folgen zwei weitere Foren.

2013

Die UN rufen den 6. April als Internationalen Tag des Sports für Entwicklung und Frieden aus. Im Jahr darauf wird der Tag erstmals weltweit begangen.

2014

Geschlechterbasierte Gewalt im Sport steht im Mittelpunkt des Treffens der Internationalen Arbeitsgruppe Sport für Entwicklung und Frieden in Genf in der Schweiz.

2015

Die internationale Staatengemeinschaft beschließt die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs). Diese weisen Sport als treibende Kraft für nachhaltige Entwicklung aus.

2017

Auf der 6. Weltkonferenz der Sportministerinnen und -minister der UNESCO wird der Kasan-Aktionsplan angenommen. Dessen Ziel sind Indikatoren, mithilfe derer sich der Beitrag körperlicher Erziehung und Bewegung zu den SDGs messen lässt.

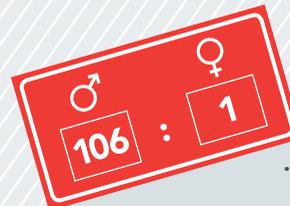
2018

Die Internationale Arbeitsgruppe Frauen und Sport lädt zur 7. Weltkonferenz zu Frauen und Sport nach Gaborone in Botswana.

Ein paar Fakten gefällig?

Die Weltnachrichten liefern beeindruckende Zahlen und spannende Fakten aus der Welt des Sports.

WUSSTEN SIE, DASS ...



... es weltweit 106-mal mehr Profifußballer als Profifußballerinnen gibt?

Quelle: Sporting Intelligence, <https://bit.ly/2tIWgf8>

... die rund 5.000 Medaillen für die Olympischen Spiele, die im Sommer 2020 stattfinden sollten, aus recyceltem Metall bestanden? Dafür wurden in Japan zwei Jahre lang elektronische Altgeräte gesammelt.

Quelle: Tokyo 2020, <https://bit.ly/31L2EyY>

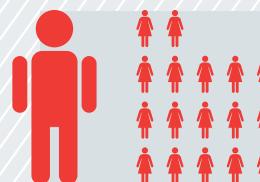


... in der Region Sialkot in Pakistan jährlich rund 40 Millionen Bälle oft unter schlechten Bedingungen per Hand gefertigt werden?

Quelle: FAIRTRADE, <https://bit.ly/2OItWB2>

... es in Österreich über 16.500 Sportvereine gibt, in denen sich fast ein Viertel der Gesamtbevölkerung engagiert?

Quelle: Statista, <https://bit.ly/2vq7yWo>



... der brasilianische Fußballspieler Neymar 2017 mehr verdient hat als fast 1.700 Profifußballerinnen zusammen?

Quelle: Sporting Intelligence, <https://bit.ly/2tIWgf8>

... es mit den EuroGames seit 1992 ein inklusives Sportevent für Sportlerinnen und Sportler unterschiedlicher sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität gibt?

Quelle: Europäischer Schwulen- und Lesbensportverband EGLSF, <https://bit.ly/2UOcbEI>



... die UNESCO den Zugang zu Sport 1978 erstmals als Grundrecht für alle bezeichnet hat?

Quelle: United Nations, <https://bit.ly/2urvLeQ>

Sport: Domäne heterosexueller Männer?

Betrachtet man die Sportberichterstattung durch die Gender-Brille, taucht schnell die Frage auf: Wo sind die Frauen, Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender, intergeschlechtlichen und queeren Menschen?



Sport gilt als Paradebeispiel für gesellschaftlich konstruierte Geschlechterunterschiede.

SIEHT MAN SICH an, welche Sportarten, Ereignisse und Personen es wie oft in die Medien schaffen, scheint Sport nach wie vor eine Domäne heterosexueller Männer zu sein. Unter den 100 bestbezahlten Athletinnen und Athleten weltweit führt die Forbes-Liste 2019 nur eine einzige Frau an. Es dominieren Fußballer, Boxer, Tennis-, Football-, Basketball- und Baseball-Spieler sowie Golfer und Formel-1-Fahrer.

Gesellschaftliches Konstrukt
In der Genderforschung gilt Sport als Paradebeispiel dafür, wie Geschlechterunterschiede gesellschaftlich konstruiert werden. Dass das geschlechtsspezifische Interesse an bestimmten Sportarten „angeboren“ sei, ist jedenfalls längst widerlegt. Vielmehr sind es Kultur und Gesellschaft, die den Sport von Frauen, Männern oder Menschen anderer als heterosexueller Orientierung unterschiedlich

beurteilen. Sie geben vor, was „normal“ und wie viel Preis- und Sponsorengeld jemand wert ist.

(Un)sichtbar

Medien verstärken diese Unterschiede noch. Nur rund 10 bis 20 Prozent aller Berichte haben Frauensport zum Thema. Auswahl und Darstellung festigen heteronormative Geschlechterrollen, von risikofreudigen

Sportlern und attraktiven Sportlerinnen etwa. Das prägt den Geschmack breiter Gesellschaftsschichten.

Auch unter den Funktionärinnen und Funktionären und Trainerinnen und Trainern ist der Frauenanteil umso geringer, je mehr Prestige, Macht und Geld im Spiel sind. Studien zufolge sind dafür Ausschluss- und Bevorzugungsmechanismen verantwortlich. Diese reichen von ungleichen Erfolgchancen, machohaften und sexistischen Vereinskulturen bis hin zu subtilen oder offenen Diskriminierungen und Vorurteilen – dass Fußballerinnen lesbisch seien oder Tänzer schwul zum Beispiel.

Veränderung vorantreiben

International gibt es mit der Brighton-Erklärung seit gut 25 Jahren ein klares Bekenntnis zum Frauensport. In Europa sind seither Konzepte zu Gender-Mainstreaming und Antidiskriminierung entstanden, allerdings mit geringer Wirkung. Den Sportorganisationen fehlt oft der Wille, etwas zu verändern, oder die Professionalität für strukturelle Maßnahmen.

Abseits des Mediensports gibt es jedoch in und außerhalb von Sportorganisationen bereits viele Möglichkeiten für Frauen und Menschen anderer als heterosexueller Orientierung. Das zeigt: Auch im Sport ist Gleichberechtigung möglich. ■

Rosa Diketmüller
ist Assistenzprofessorin am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien.

Volltreffer für Gerechtigkeit

Mit ihrem neuen Selbstvertrauen vom Fußballplatz stellt die 16-jährige Khansa aus Pakistan die Kinderehe ins Abseits.



Die 16-jährige Khansa trat für ihre Rechte ein und brach mit der tief verwurzelten Tradition Pakistans, die Millionen von Menschen untersagt, selbstbestimmt zu leben.

MIT 16 JAHREN wagte die Pakistani Khansa das scheinbar Unmögliche: Sie widersetzte sich der Kinderehe. Trotz des Drucks der Eltern. „Sie wollten mich zur Hochzeit zwingen. Irgendwann müsste ich sowieso heiraten, warum also

nicht jetzt, meinten sie.“ So erinnert sich das Mädchen an die schwierige Zeit zurück.

Schule statt Kinderehe

Die Zwangsheirat hätte das Ende von Khansas Ausbildung und ein Leben voller

Einschränkungen bedeutet. Doch die gute Schülerin wollte das nicht. Sie stellte sich gegen ihre Eltern und brach mit der tief verwurzelten Tradition Pakistans, die Millionen von Mädchen untersagt, selbstbestimmt zu leben.

Mit Kicken zu Selbstvertrauen ...

Am Anfang versteckte Khansa ihren Mut hinter ihrer Schüchternheit. Doch dann verhalf ihr ein Fußball-Programm der internationalen Kinderhilfsorganisation Right To Play zu ungeahntem Selbstvertrauen. Auf dem Spielfeld entdeckte sie die Kraft ihrer Stimme und lernte diese auch zu nutzen.

Jede Woche trainierte das mutige junge Mädchen mit anderen Neo-Fußballerinnen in Trikot und Stollenschuhen. Von eigens

geschulten Lehrerinnen und Lehrern bekamen sie Strategien zur Konfliktlösung in die Hand. Und sie lernten, für ihre Rechte einzustehen und sich gegenüber vermeintlich Stärkeren zu behaupten. Eine Erfahrung, die ihnen bewusst machte, dass jedes Kind die gleichen Rechte hat. Auch Mädchen.

... und Überzeugungsstärke

Nun war Khansa bereit zu handeln. Dem Widerstand des Vaters zum Trotz erklärte sie immer wieder, wie wichtig Fußball und Schule für ihre Zukunft seien und sie daher mit der Ehe warten wolle. Nachdem sie ihren Vater davon überzeugt hatte, dass Bildung das Tor zu gesellschaftlichem Aufstieg sei, entschied sich die Familie zu einem ungewöhnlichen Schritt: Sie sagte die Hochzeit ab.

Optimismus für die Zukunft

Heute ist Khansa stolz und glücklich, dass sie weiter lernen darf. „Das gibt mir die Hoffnung, dass ich später sogar einen höheren Abschluss machen kann“, sagt sie voller Optimismus für die Zukunft. ■

www.righttoplay.de



© Right To Play

»Sport hat mir ermöglicht, meinen Traum zu leben. Sport kann aber noch sehr viel mehr bewirken, speziell für Mädchen. Er gibt ihnen das Selbstvertrauen, alles erreichen zu können, wovon sie träumen, und Chancen mit beiden Händen zu ergreifen.«

Aksel Lund Svindal, Botschafter von Right To Play und ehemaliger Skirennläufer



© Right To Play

Ein Fußball-Programm der internationalen Kinderhilfsorganisation Right To Play verhilft Mädchen zu Selbstvertrauen.



© Federação Portuguesa de Futebol/Diogo Pinto

Unter den Farben des Regenbogens

Die Nigerianerin Cynthia Uwak war in ihrer Heimat ein gefeierter Fußballstar. Bis 2011. Dann flog sie wegen ihrer sexuellen Orientierung aus dem Nationalteam. Bei sportlichen Großereignissen fehlte sie von da an. Viel schlimmer aber war, dass sie nicht mehr nach Nigeria einreisen konnte, denn dort ist Homosexualität verboten. „Am Flughafen würden sie mich sofort erkennen und festnehmen“, erzählt Cynthia.

Bei ihrem Outing waren ihr die Konsequenzen bewusst. Bis heute steht sie zu ihrer Entscheidung: „Die Wahrheit ist, dass ich viel zu lange gegen mich selbst gekämpft habe. So gesehen, hätten sie mich schon als 5-Jährige aus dem Nationalteam kicken müssen“, sagt sie.

Cynthia Uwak wurde 1986 geboren und spielte für Vereine in Nigeria, Finnland, Schweden, Deutschland und Frankreich. Mit der nigerianischen Nationalmannschaft nahm sie an zwei Weltmeisterschaften und an Olympischen Spielen teil und gewann zwei Mal den Afrika-Cup. 2006 und 2007 wurde sie zur afrikanischen Spielerin des Jahres gewählt.

Heute lebt der ehemalige Fußballstar in Finnland und kämpft dort bei der Organisation Liikkukaa gegen Homophobie und für Geschlechtergleichstellung im Sport.



Schluss mit Fouls an Menschenrechten

Dank zivilgesellschaftlichen Drucks gibt es in Zusammenhang mit sportlichen Großereignissen weniger Menschenrechtsverletzungen.

Müssen Menschen unfreiwillig einem neuen Stadion Platz machen oder dafür unter ausbeuterischen Bedingungen arbeiten, sind das Menschenrechtsverletzungen. Der Widerstand dagegen beginnt zu fruchten.

„SPORT KANN WOHLWOLLEN und Respekt gegenüber Vielfalt fördern oder Menschen ausschließen und Vorurteile befeuern. Er kann zu Rechtsstaatlichkeit und Fairness aufrufen oder Regelverstöße und Korruption begünstigen.“ Mit diesen Worten eröffnete Michelle Bachelet, Hochkommissarin für Menschenrechte der Vereinten

Nationen, das letztjährige Sporting Chance Forum in Genf.

Die Veranstaltung bringt jedes Jahr Akteurinnen und Akteure aus dem Sport mit Vertreterinnen und Vertretern von Menschenrechtsorganisationen zusammen. Deren gemeinsames Ziel: im Sport ein Klima för-

dern, in dem die Menschenrechte geachtet werden.

Auf dem Rücken vieler

Zwangsumsiedlungen, Polizeigewalt, Einschränkungen der Meinungs- und Versammlungsfreiheit oder die Ausbeutung von Arbeiterinnen und Arbeitern: Speziell

in Zusammenhang mit sportlichen Großereignissen kommt es immer wieder zu Menschenrechtsverletzungen. Die Verantwortung liegt bei unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren: bei den beteiligten Staaten, die verpflichtet wären, die Menschenrechte zu schützen, und bei nicht staatlichen Akteuren wie Verbänden oder Firmen, die diese respektieren müssten.

Erste Schritte

Die gute Nachricht: Zivilgesellschaftlicher Druck von Amnesty International, Human Rights Watch, dem Institute for Human Rights and Business und vielen anderen Organisationen hat bereits zu positiven Veränderungen geführt. Der Weltfußballverband FIFA hat etwa einen unabhängigen Menschenrechtsbeirat eingerichtet. Aktuell arbeitet die FIFA eng mit den Behörden in Katar zusammen, damit sich die Arbeitsverhältnisse auf den Baustellen für die Fußball-WM 2022 verbessern. In den Verträgen des Internationalen Olympischen Komitees mit zukünftigen Austragungsstädten sind nun Menschenrechtsaspekte integriert, und die Commonwealth Games Federation entwickelt mit dem Kinderhilfswerk der Ver-

einten Nationen gerade eine Strategie zu Kinderrechten und Kinderschutz im Sport.

Genau hinsehen

Wichtig wird sein zu beobachten, ob und wie sich diese Schritte auswirken. Und ob die Staaten ihrer Verpflichtung nachkommen, Strukturen zu schaffen, die es Verbänden, Vereinen und privaten Akteurinnen und Akteuren ermöglichen, die Menschenrechte zu achten. Bei Großereignissen genauso wie auf nationaler Verbandsebene. ■

Martin Kainz arbeitet am Wiener Institut für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit (VIDC) zu den Themen Sport, Menschenrechte und Entwicklung. Außerdem koordiniert er die AG Sport und Menschenrechte im österreichischen Sportministerium.



© BKA: Andy Wenzel

»Sport kann dazu beitragen, den Menschenrechten zum Durchbruch zu verhelfen. Die Schattenseiten

des Sports bergen jedoch auch die Gefahr von Menschenrechtsverletzungen. Daher setzt das Sportministerium neben internationaler Kooperation auf das fachliche Know-how und die Ergebnisse der Arbeitsgruppe Menschenrechte.«

Werner Kogler, österreichischer Vizekanzler und Sportminister



Für den Bau neuer Stadien müssen Menschen oft unfreiwillig ihren Wohnort räumen.



ARBEITSGRUPPE MENSCHENRECHTE

In den letzten Jahren wurden in Verbindung mit Sportgroßereignissen zahlreiche Fälle von Menschenrechtsverletzungen bekannt. Das Sportministerium nimmt sich dieses wichtigen Themas an und möchte dafür in Österreich sensibilisieren. Eine Maßnahme war die Einrichtung der Arbeitsgruppe Menschenrechte. Diese hat unter anderem das Handbuch „Sportveranstaltungen und Menschenrechte“ erarbeitet, das noch in diesem Jahr präsentiert werden wird. Als Leitprinzipien gelten: schützen, achten und wiedergutmachen.

Von Sportgöttern und Arbeitssklavinnen

Während ihnen etwa Fußballgrößen Millionen wert sind, zahlen Sportartikelhersteller ihren Arbeiterinnen und Arbeitern häufig nicht einmal genug zum Überleben.



Näherinnen und Näher in Vietnam. Neben Indonesien und Kambodscha ist Vietnam eines der Länder, in das Sportartikelproduzenten wegen der niedrigen Kosten ihre arbeitsintensiveren Fertigungsschritte verlagern.

EMANI IST 44 JAHRE alt. Für rund 250 Euro im Monat arbeitet sie in einer Bekleidungsfabrik in Bogor in Indonesien. Bis vor zwei Jahren verarbeitete die zweifache Mutter Garn in einer Textilfabrik. Doch ihr Arbeitgeber verlagerte den Standort in die Provinzhauptstadt Bandung. Dort sind die Mindestlöhne noch niedriger.

Billig, billiger, am billigsten
Indonesien ist neben Kambodscha und Vietnam eines der Länder, in das Sportartikelproduzenten ihre arbeitsintensiveren Fertigungsschritte verlagern. Wegen steigender Kosten ziehen sie diese verstärkt aus China ab, obwohl sie dort ebenfalls kaum existenzsichernde Löhne zahlen.

Dabei verfolgen sie immer zwei Ziele: größtmögliche Flexibilität und höhere Stückzahlen in der kürzestmöglichen Lieferzeit zu den weltweit niedrigsten Kosten. Nur so gehen sich jährlich steigende Gewinne aus – auf dem Rücken der Arbeiterinnen und Arbeiter.

In Indonesien beträgt deren Lohn zwischen 82 und 200 Euro im Monat. Nach Berechnungen von Asia Floor Wage, einer Allianz zwischen rund 70 zivilgesellschaftlichen Organisationen, Gewerkschaften und Forschenden, die sich in Asien für einen existenzsichernden Lohn einsetzen, bräuchten sie aber mindestens 363 Euro monatlich zum Überleben.

Ausbeutung ist weiblich

Betroffen sind vor allem Frauen. In Indonesiens Fabriken beträgt ihr Anteil unter den Lohnabhängigen 80 Prozent. In anderen Ländern ist das Verhältnis ähnlich.

Spitzenverdienst ist männlich

Im Gegensatz dazu stehen die Millionenbeträge, die bekannte, in der Regel männliche Sportler als Werbeträger bekommen. Als Garanten für steigende Verkaufszahlen

kassieren etwa Cristiano Ronaldo 22 Millionen Euro und Lionel Messi 12 Millionen Euro jährlich.

Lebensarbeitszeit patriarchal kodiert?

Was und wie lange würden die beiden für etwa je 2.500 Euro arbeiten? So viel zahlen ihre Sponsoren den indonesischen Arbeiterinnen und Arbeitern maximal jährlich. Welche Maßstäbe liegen der unterschiedlichen Bewertung von Lebensarbeitszeit zugrunde? Respekt vor der Menschenwürde der Arbeiter und vor allem Arbeiterinnen ist es jedenfalls nicht. ■

Gertrude Klaffenböck ist Koordinatorin der Clean Clothes Kampagne in Österreich.



FAIR EINKAUFEN

- Firmencheck von Clean Clothes bit.ly/2UdkXe4
- Einkaufsratgeber für Sportbekleidung auf bewusstkaufen.at bit.ly/2JaeEBZ
- Factsheet „Fairer Einkauf“ der Arbeitsgemeinschaft Sport und Menschenrechte bit.ly/3ahoPQV



Arbeiterinnen in der Sportartikelbranche protestieren für ihre Rechte. Oft bekommen sie für ihre Arbeit nicht einmal einen existenzsichernden Lohn.



115 Organisationen beteiligen sich bereits an der Initiative „Sport für den Klimaschutz“ des Sekretariats der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen.

Klimakrise: bedrohter Sport, Bedrohung Sport

Sport schadet dem Klima. Er kann aber auch viel zu dessen Schutz beitragen. Die Vereinten Nationen nutzen dieses Potenzial und holen die Sportwelt im Kampf gegen die Klimakrise mit ins Boot.

MIT JEDEM BERICHT des Weltklimarats wird der Konsens zur Klimakrise innerhalb der Wissenschaft größer, die Bedrohung der Menschheit offensichtlicher und der Aufruf zum Handeln dringlicher. Die Auswirkungen der Erderwärmung sind immer deutlicher spürbar. Jedes Jahr droht zum heißesten zu werden, das jemals

verzeichnet wurde, immer heftigere Tropenstürme haben immer kräftigere Niederschläge und Überschwemmungen zur Folge. Immer stärkere Unwetter fordern zunehmend mehr Menschenleben, die Eisschilde an den Polen schrumpfen und der Meeresspiegel steigt.

Folgeschwerer Wandel

Diese Veränderungen betreffen uns alle. Denn sie bedrohen, was uns lieb und teuer ist. Auch den Sport: Milde Winter schaden dem Skitourismus, Dürren führen zu Schäden auf Golfplätzen und einem noch höheren Verbrauch der wertvollen Ressource Wasser. Sportwettkämpfe müssen wegen

jahreszeituntypischer Regenfälle abgesagt werden. Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen.

Schaden für Umwelt und Klima

Umgekehrt verursacht der Sport die Klimakrise erheblich mit – durch Reisen, Energieverbrauch, Bautätigkeit oder etwa Verpflegung. Das erkennen inzwischen die meisten Sportorganisationen an. Viele haben sich daher verpflichtet, ihre Treibhausgasemissionen zu reduzieren. Außerdem wollen sie ihren enormen Einfluss zum Schutz der Umwelt geltend machen. Denn durch das Interesse von Milliarden von Fans und die Medienberichterstattung kann Sport eine entscheidende Rolle im globalen Kampf gegen die Klimakrise spielen und zum Nachahmen anregen.

Vereinte Nationen zeigen Initiative

Das Sekretariat der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC) ist seit 2017 intensiv mit Sportorganisationen in Dialog. Im Fokus stehen die Auswirkungen der Klimakrise auf den Sport und umgekehrt sowie gemeinsame Maßnahmen.

Mit der Initiative „Sport für den Klimaschutz“ hat das UNFCCC die Sportwelt dazu aufgerufen, mehr Klimabewusstsein zu zeigen, indem sie

- die Auswirkungen des Klimawandels in sämtlichen Geschäftsbereichen berücksichtigt – von der Infrastruktur bis zur Kommunikation,
- Strategien für klimaneutrale Veranstaltungen formuliert, etwa wie sich Treibhausgasemissionen reduzieren und kompensieren lassen,
- nachhaltige Beschaffungsrichtlinien festlegt, zum Beispiel für Transportwege und Lebensmittel,
- Maßnahmen durch Wissensaustausch optimiert und

- Medien, Fans sowie Sportlerinnen und Sportler dazu bewegt, sich an Klimaschutzmaßnahmen zu beteiligen.

Immer mehr mit dabei

115 Organisationen sind bereits mit an Bord, Tendenz steigend. Das ist aber erst der Anfang, denn die eigentliche Arbeit beginnt mit konkreten Schritten.

Nicht alle Sportorganisationen haben jedoch die Kapazität und das Wissen, um ihren Klima-Fußabdruck zu verbessern. Eigens vom UNFCCC einberufene Arbeitsgruppen sollen hier helfen.

Außerdem haben sich die Unterzeichner von „Sport für den Klimaschutz“ dazu verpflichtet, unter der Schirmherrschaft des UNFCCC zusammenzuarbeiten. Damit auch die zukünftigen Generationen noch einen lebenswerten Planeten vorfinden. ■

bit.ly/3anO0k6



Die Klimakrise schadet auch dem Sport. Umgekehrt verursacht der Sport die Klimakrise erheblich mit.



NACHHALTIGER SPORT

Wie nachhaltig ist Ihre Sportorganisation? Hier geht's zum Selbsttest: bit.ly/2xQliiC

Wo können Sie in Ihrem Verein auf Nachhaltigkeit achten?

- Beim Training: Sportbekleidung, -bälle usw.
- Bei Werbe- und Geschenkartikeln
- Im Büro: Stifte, Papier usw.
- Beim Catering: regionale Bio-Produkte

Lindita Xhaferi-Salih ist im Bereich Sectors Engagement des Sekretariats der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC) tätig.

Bergtourismus: Heilsbringer oder Umweltsünder?

PRO

Bergtourismus bringt wirtschaftliche Chancen und bessere Lebensqualität.

Lama Jigme ist Experte für ländliche Entwicklung und Tourismus in Nepal.



Die Berge zählen zu den wichtigsten touristischen Attraktionen Nepals. Sie sind die höchsten der Welt und werden seit Jahrtausenden mit Ehrfurcht bewundert. In den 1920er-Jahren lockten sie die ersten westlichen Touristen und auch einige Touristinnen an. Spätestens nach der Erstbesteigung des Mount Everest 1953 hatte sich das Land seinen Platz auf der Weltbühne erobert.

Trekking und Bergsteigen bringen Nepal jährlich knapp 200.000 Besucherinnen und Besucher und einen Umsatz von 46,6 Millionen US-Dollar. Davon profitieren knapp 30 ländliche Bezirke. Außer Landwirtschaft und minimalem Handel mit China gibt es dort keine anderen Einnahmequellen. Viele Bewohnerinnen und Bewohner, die keine Aussicht auf einen Job haben, wandern daher in die Städte ab oder gehen ins Ausland. Extreme Not oder noch Schlimmeres bestimmt dann häufig ihr Leben.

Tourismus kann den Stolz der lokalen Bevölkerung auf ihre Kultur stärken. Und er kann sie dazu motivieren, ihre Traditionen und Naturwunder zu bewahren, derentwegen die Besucherinnen und Besucher kommen. Das ist das Fundament von nachhaltigem Bergtourismus, der den lokalen Gemeinschaften zugutekommen muss.

Richtig umgesetzt, kann er Bäuerinnen und Bauern, Fremdenführerinnen und Fremdenführern, Köchinnen und Köchen, Gastfamilien, Reiseveranstaltern, Hoteliers und zivilgesellschaftlichen Organisationen wirtschaftliche Chancen bringen und eine bessere Infrastruktur und Dienstleistungen. Wenn alle gesellschaftlichen Gruppen gleichermaßen davon profitieren, kann das die Lebensqualität aller heben.

CONTRA

Der Massentourismus zerstört den Geist und die Natur des Himalaja.

Sudan Budhathoki ist Mitbegründer einer Reiseagentur, Journalist und Medientechnologe in Nepal.

Nachdem er gemeinsam mit Tenzing Norgay 1953 erstmals den Mount Everest bezwungen hatte, äußerte Edmund Hillary Zweifel, dass die Welt, nun da die Spitze der Erde erobert war, das Interesse daran verlieren würde. Und tatsächlich: 2019 veröffentlichte eine Zeitung ein Bild, das unzählige Bergsteigerinnen und Bergsteiger auf dem Gipfel des Mount Everest zeigt. Darauf gilt dieser mehr einem beliebten Urlaubsziel als einem Ort, den zu erreichen den Menschen Höchstleistungen abverlangt.

Der Tourismus hat Nepal bei seiner wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung unterstützt und treibt diese nach wie vor an. Er bringt dem Land nicht nur Einkommen, sondern noch Wichtigeres: Werte wie etwa Gleichberechtigung und Nichtdiskriminierung.

Beunruhigend zu sehen ist jedoch, wie sich der rund 8.000 m hohe Südsattel, ein scharfkantiger Gebirgspass zwischen dem Mount Everest und dem Lhotse, zur höchstgelegenen Müllhalde der Welt entwickelt hat. Der Massentourismus zerstört den Geist und die Natur des Himalaja. Weil er aber derart viel Geld in die Region bringt, haben sich Bevölkerung und Regierung bisher nicht um nachhaltige Lösungen bemüht. Den Himalaja kann nur unverfälscht erleben, wer die lokale Kultur und Tradition versteht und respektiert. Und die Natur in ihrer ursprünglichen Schönheit bewahrt.

Edmund Hillary empfand ein tiefes Gefühl der Zufriedenheit, nachdem er den Mount Everest bestiegen hatte. Noch stolzer war er aber auf die Schulen und Kliniken, die er in der Region eröffnet hat. Wem es um die Entwicklung Nepals geht, sollte nicht beim Massentourismus, sondern hier ansetzen.

Sportlich in die Mitte der Gesellschaft

Gemeinsam gewinnen, gemeinsam verlieren – das verbindet. Ebenso regelmäßig miteinander zu trainieren, aufeinander zu zählen und gemeinsam Spaß zu haben. Daher ist Sport ein idealer Motor für Inklusion. Sei es von Flüchtlingen oder von Menschen, die aufgrund anderer Schicksalsschläge im Abseits leben.

Meisterschaft der anderen Art

Es ist eine Weltmeisterschaft ohne große Stadien. Und doch begeistert sie jährlich unzählige Fußballfans. Beim „Homeless World Cup“ stehen Menschen im Rampenlicht, die sonst oft wenig beachtet werden.



Das Projekt „Homeless World Cup Österreich“ gibt Obdachlosen, Drogen- und Alkoholabhängigen sowie Flüchtlingen wieder eine Perspektive. Im Bild das österreichische „Homeless-World-Cup“-Nationalteam der Männer

ALS OLIVER HUNSTURFER 2016 zum ersten Mal von einer Straßenfußball-Weltmeisterschaft hörte, machte er gerade eine Drogentherapie. Bereits ein Jahr später war er Co-Trainer an der Seite des ehemaligen Profifußballers Gilbert Prilasnig, der das österreichische „Homeless-World-Cup“-Nationalteam trainiert.

Mit den besten Spielerinnen und Spielern des Projekts „Homeless World Cup Österreich“ bestreiten die beiden jedes Jahr die soziale Straßenfußball-Weltmeisterschaft. Dort treffen Menschen aus aller Welt aufeinander. Sie kommen aus prekären Lebenssituationen, waren obdachlos, drogen- oder alkoholabhängig oder mussten aus ihrer Heimat flüchten.

Schritt für Schritt ans Ziel

Durch den Teamsport haben sie wieder eine Perspektive. Er hilft ihnen, mit Siegen und Niederlagen umzugehen, und steigert ihr

Selbstwertgefühl. „Es geht darum, in kleinen Schritten vorwärtszugehen, sich neue Ziele zu setzen und die Vergangenheit hinter sich zu lassen“, erinnert sich Hunsturfer an seine Zeit im Team.

Damals nahm er an den Trainingslagern teil und kam unter jene acht Spieler, die Österreich 2016 beim Turnier in Glasgow vertreten durften. Anschließend folgte eine Ausbildung zum Trainer für Gesundheitsfußball.

Heute ist der Trainerjob nicht seine einzige Beschäftigung. Denn aus der Probezeit bei einem Projektsponsor wurde eine fixe Anstellung.

Mit dieser positiven Wende ist Hunsturfer nicht allein. Vielmehr sagen mehr als zwei

Drittel der ehemaligen Spielerinnen und Spieler, dass sich ihr Leben durch den Sport spürbar verbessert hat.

Ideengeber Österreich

Entstanden ist die Idee zum Straßenfußballturnier 2003 in Graz. Heute treten jährlich rund 70 Nationen gegeneinander an. Immer auf großen Plätzen mitten in den Stadtzentren, von Rio de Janeiro, Paris oder Mexiko-Stadt zum Beispiel. In Österreich koordiniert die Caritas Steiermark das Projekt. ■

www.homelessworldcup.at

Thomas Jäger ist Team-Manager des Projekts „Homeless World Cup Österreich“.

INTERVIEW

„Jede und jeder ist willkommen“

Vor knapp sechs Jahren flüchtete Khaled mit nur 16 Jahren alleine nach Österreich. Am Anfang war alles schwer. Doch dann fand der junge Syrer eine Heimat bei der Initiative „Rugby Opens Borders“. Den Welt- nachrichten erzählt er, wie ihm der Sport zu neuen Perspektiven verholfen hat.



Khaled bei seiner Leidenschaft Rugby. Der Sport half ihm, in Österreich zurechtzukommen. Heute trainiert er selbst Kinder.

Wie bist du zu „Rugby Opens Borders“ gekommen?

Nach meiner Ankunft in Österreich habe ich in Wien in einem Heim für Minderjährige gewohnt. Die Gründer von „Rugby Opens Borders“ sind zu uns gekommen und haben

uns zu einem Probetraining eingeladen. Sie meinten, über den Sport könnten sie uns unterstützen.

Was schätzt du an der Initiative am meisten?

Dass ich die Möglichkeit bekommen habe zurechtzukommen. Anfangs war alles sehr schwer: Freunde zu finden oder Deutsch zu lernen. Außerdem macht Rugbyspielen selbstbewusst und man lernt Teamfähigkeit. Heute trainiere ich selbst Kinder zwischen sechs und acht Jahren. Das macht nicht nur Spaß, sondern ich lerne auch viel von ihnen.

Was war bisher dein persönliches Highlight?

Ich durfte zwei Mal in der ersten Mannschaft des Vereins Rugby Union Donau Wien spielen.

Wie sieht es mit deinen sportlichen Zielen aus?

Ich möchte mich weiter verbessern, damit ich fix in der ersten Kampfmannschaft spielen kann und irgendwann sogar im österreichischen Nationalteam.

Würdest du auch Mädchen empfehlen, Teil von „Rugby Opens Borders“ zu werden?

Natürlich! Rugby ist für jede und jeden. Wir sind ein super Team – wie eine Familie. Der Sport macht Riesenspaß, man findet neue Freunde und lernt Durchhaltevermögen und Koordination. Alle im Team sind nett und hilfsbereit. Wir mögen uns und unterstützen einander. Oft essen wir nach dem Training zusammen, unterhalten uns und machen Witze. Wir unternehmen auch außerhalb des Rugbyfeldes viel gemeinsam.

Was ich besonders mag, ist die Rugbykultur: Egal wie jemand aussieht, woher er oder sie kommt, woran jemand glaubt – jede und jeder ist willkommen.

www.rugbyopensborders.com



Bei der Initiative „Rugby Opens Borders“ ist jede und jeder willkommen.



FILMTIPP

In „Ab jetzt wird's ernst“ (2018) gibt Filmemacher Sebastian Arlamovsky Einblicke in das Zusammenspiel bei „Rugby Opens Borders“ auf dem Platz und abseits des Spielfelds.



Einer für alle, alle für einen

„2014 haben wir begonnen, im Südsudan in einem Camp für Binnenflüchtlinge Menschen mit Behinderungen zu fördern. Wegen der Gewalt zwischen den Angehörigen fünf verschiedener ethnischer Gruppen war das zunächst sehr schwer. Dann haben wir die Jugendlichen dazu eingeladen, Sport zu machen. Das sollte ihnen helfen, ihre Aggressionen abzubauen und Konflikte zu überwinden. Und tatsächlich waren plötzlich der Mannschaftsgeist und die Solidarität stärker als die ethnischen Grenzen. Die Folge: Die Gewalt nahm ab. Erst das hat die Inklusion von Menschen mit Behinderungen möglich gemacht.“

Die Sportler unterstützen ihre Camp-Mitbewohnerinnen und -bewohner mit Behinderungen inzwischen im Alltag. Sie begleiten sie zu Terminen, geben ihnen Nachhilfe und reinigen die barrierefreien Toiletten. Abends gehen sie auf Patrouille und tragen so zu einem friedlichen Miteinander bei. Auch ich wohne mit meiner Familie im Camp. Wir fühlen uns dort jetzt sicherer und wohler als je zuvor.“

Jiji Stephen leitet in Flüchtlingscamps im Südsudan Inklusionsprojekte von Licht für die Welt.

Beim Fußball kommen d' Leut zam

„Mit dir spiele ich nicht“ gibt es beim Projekt „Football Zajedno“ nicht. Im Gegenteil: Kinder und Jugendliche aus Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Serbien und Österreich überwinden ethnische und geschlechtsspezifische Vorurteile und spielen einander den Ball zu. Einblicke in ein erfolgreiches Projekt der Initiative „fairplay“ des Wiener Instituts für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit.



In „fairplay“-Workshops setzen sich Kinder und Jugendliche aus Bosnien und Herzegowina, Montenegro und Serbien spielerisch mit den Themen Nationalismus, demokratischer Pluralismus, Friedenssicherung, Inklusion von Minderheiten und Ermächtigung von Mädchen und Frauen auseinander.



Jährlich nehmen Fußballvereine und Fußballschulen an der europaweiten Aktionswoche gegen Diskriminierung im Fußball teil. Bei einem Turnier in einer Fußballschule in Brcko im Norden Bosniens und Herzegowinas zeigen Kinder Nationalismus und Rassismus die rote Karte.



Kinder- und Jugendturniere fördern interkulturellen Austausch und brechen Nationalismen auf. In Belgrad bekam das Projekt mit AS Rom und Benfica Lissabon prominente Unterstützung.



Beim Girls Football Festival nehmen ethnisch gemischte Teams an Trainings, Workshops, Turnieren und einer Schnitzeljagd durch Wien teil. Auch die Coaches arbeiten in internationalen Tandems.



Rund 100 Mädchen, Trainerinnen und Trainer sowie Workshop-Leiterinnen und -leiter treffen sich jährlich für drei Tage zum Girls Football Festival in Wien. In gemeinsamen Trainings, bei Stadterkundungen und Workshops lernen die Mädchen einander kennen, bauen Vorurteile ab und schließen neue Freundschaften.



Die Mini-Van-Tour der Initiative „fairplay“ macht Station vor einer Schule in der montenegrinischen Hafenstadt Kotor. „fairplay“-Workshops, Streetkick-Turniere und Microsoccer-Events bringen Mädchen und Buben mit verschiedenem ethnischem Hintergrund zusammen. Ein DJ-Set und Musiksessions locken auch nicht so sportbegeisterte Kinder und Jugendliche an.



Erfahrene zivilgesellschaftliche Organisationen (CSOs) können im Sport viel bewirken. Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts „Football Zajedno“ ist daher, lokale CSOs zu stärken. Im Bild die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Netzwerktreffens interessierter CSOs in Sarajewo



Noch jung und schon ein Star: Ein Teilnehmer des Orphan Cup in Bijeljina, Bosnien und Herzegowina, gibt ein Interview. Das Turnier richtet sich an Organisationen, die mit Waisenkindern arbeiten.

»fairplay«

Rote Karte für Rassismus und Homophobie

Rassismus und Homophobie gibt es im Fußball zwar noch immer, doch sie werden nicht mehr als Bagatellen abgetan. Zu verdanken ist das auch der Initiative „fairplay“ des Wiener Instituts für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit.



Spieler des Fußballklubs Austria Wien engagiert gegen Homophobie

AFFENLAUTE GEGEN SCHWARZE Spieler, Trainer, die „Zigeunerkinder“ in der Kabine von den Mitspielern trennen, und offene rechtsextreme Symbolik in den Stadien gehörten in den 1990er-Jahren zum österreichischen Fußballalltag. Doch die Zeiten haben sich geändert. Kritische Fans, Verbände wie die UEFA und Kampagnen wie „fairplay“ des Wiener Instituts für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit haben dazu

beigetragen, dass Rassismus im Fußball nicht mehr als Kavaliersdelikt verharmlost wird.

Doch verschwunden ist der Rassismus aus den Fußballstadien nicht. Beim Länderspiel zwischen Österreich und Israel im Oktober 2019 sangen Fans im Wiener Ernst-Happel-Stadion „Wer nicht hüpfert, der ist ein Jude“. Auch offene Homophobie ist nach wie vor präsent. Bei Derbys zwischen SK Rapid

und Austria Wien sind schwulenfeindliche Banner und Schmähungen keine Seltenheit.

Ursprung Ideologien und Normen

Die Wurzel des Übels sind nicht die lautstarken, organisierten Fangruppen. Vielmehr sind es die Fußballkultur und die Gesellschaft mit ihren spezifischen Normen und Ideologien, die dazu beitragen, dass Minderheiten ausgeschlossen werden.

Kritisch beleuchten ...

Workshops der Initiative „fairplay“ regen daher dazu an, Normen und Werte zu hinterfragen und Bilder zu reflektieren. Das Angebot richtet sich an Kinder- und Jugendorganisationen, Sportvereine, Schulen sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Folgende Module können gebucht werden:

- Antidiskriminierung
- soziale Inklusion
- Menschenrechte
- Antihomophobie
- Geschlechtergleichstellung

... und nachempfinden

40 Workshops führt „fairplay“ jährlich durch. Besonders nachgefragt ist das Modul zu Sport und Diskriminierung. Dabei beschäftigen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit unterschiedlichen Formen von Diskriminierung im Sport und in der Gesellschaft. In Kleingruppen setzen sie sich zunächst mit Begrifflichkeiten wie Vorurteile, Stereotype oder Homophobie auseinander. Durch Rollenspiele und Bewegungsübungen erfahren sie, wie es sich anfühlt,

wenn man selbst Zielscheibe von Diskriminierung ist. Und sie lernen, dass man dagegen nicht machtlos ist.

„Ich weiß jetzt, dass man etwas tun kann, wenn man diskriminiert wird. Ich bin froh, dass ich dabei war“, sagte ein muslimisches Mädchen aus Wien nach einem Workshop zur Förderung von Fußball unter Mädchen. Das zeigt: Die Workshops wirken.

Unterstützung erhält „fairplay“ von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. ■

www.fairplay.or.at

Kurt Wachter ist am Wiener Institut für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit (VIDC) für die Initiative „fairplay“ sowie die Themen Antidiskriminierung und Sport für Entwicklung verantwortlich.



Die Kinder- und Jugend-Workshops der Initiative „fairplay“ verbinden Bildung und Bewegung. Sie regen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu an, Normen und Werte zu hinterfragen und Bilder zu reflektieren.

Spielemacher des eigenen Lebens

Als 3-Jähriger verlor Saber bei einer Minenexplosion seine Beine. Ein schwerer Schicksalsschlag. Umso mehr in Afghanistan, wo Menschen mit Behinderungen meist ausgegrenzt und ohne Perspektive leben. Doch Saber hatte Kampfgeist.



Saber (rechts im Bild) verlor als Kleinkind beide Beine. Dank des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz bekam er die Gelegenheit, Rollstuhlbasketball zu spielen. Heute zählt er in seiner Heimat Afghanistan zu den Top-Spielern.

ALS MOHAMMAD SABER

Kurz nach dem Unfall starb Sabers Vater im Kampf. Die Familie musste ihre Heimat verlassen und suchte in einem Flüchtlingslager in Pakistan Schutz. Einen Rollstuhl hatte Saber dort nicht, fortbewegen konnte er sich nur mit der Kraft seiner Arme und Hände.

Als die Familie nach Afghanistan zurückkehrte, hatte der junge Mann als vaterloser Flüchtling mit einer Behinderung seine

Aussichtslose Zukunft

gesamte Jugendzeit am Rand der Gesellschaft verbracht. Er konnte weder lesen noch schreiben und hatte keine Ausbildung. Ohne die Aussicht, jemals für sich selbst und seine Familie sorgen zu können, verlor er jegliches Selbstwertgefühl. Wie viele andere Menschen mit körperlichen Behinderungen in Afghanistan und anderen Konfliktregionen.

Mittlerweile zählt Saber im afghanischen Rollstuhlbasketball zu den Top-Spielern. Als Mitglied der Nationalmannschaft trat er



Saber lebte aufgrund seiner Behinderung lang am Rand der Gesellschaft. Heute arbeitet er hauptberuflich im Orthopädischen Zentrum des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz.

Zurück ins Leben

Doch dann wendete sich das Blatt. 2012 bekam Saber dank des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz die Gelegenheit, in Kabul Rollstuhlbasketball zu spielen. Der damals 20-Jährige war ein talentierter Sportler mit einem muskulösen Oberkörper. Er war glücklich, Teil eines Teams zu sein und sich im Wettbewerb mit anderen messen zu können. Rollstuhlbasketball gab seinem und dem Leben seiner Teamkollegen wieder einen Sinn.

Glückliches Ende

Rollstuhlbasketball gab dem Leben Sabers (zweiter von links) und dem Leben seiner Teamkollegen wieder einen Sinn.

Rollstuhlbasketball gab dem Leben Sabers (zweiter von links) und dem Leben seiner Teamkollegen wieder einen Sinn.

bei internationalen Wettbewerben in Italien, Japan, Thailand und anderen Ländern an.

Heute kann er lesen und schreiben, spricht Englisch und arbeitet hauptberuflich im



© Benni Schön

»Nach meinem Auto-unfall war der Sport für mich sehr wichtig. Während der Rehabilitation hat er mir, abgesehen von den gesundheitlichen

Aspekten, vor allem dabei geholfen, meinen nun einarmigen Körper kennenzulernen. Durch die sportlichen Fortschritte habe ich gelernt, was mit einer Behinderung alles möglich ist. Das hat mir Selbstvertrauen und Lebensmut für den Alltag gegeben. Der gemeinsame Sport mit Menschen ohne Behinderungen hat Barrieren abgebaut.«

Andreas Onea ist Profischwimmer und Vorstandsmitglied von Licht für die Welt. Nach einem Autounfall musste ihm mit sechs Jahren der linke Arm amputiert werden.

Orthopädischen Zentrum des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Und er hat das, wovon er einst nicht zu träumen wagte: eine Familie, für die er selbst sorgen kann. ■

Jess Markt ist Berater für Behindertensport und Inklusion beim Internationalen Komitee vom Roten Kreuz.

Friedliche Ballspiele

Im Grenzgebiet von Burkina Faso und Mali sollen zwei Sportplätze helfen, ethnische Konflikte zu überwinden.



Gemeinsamer Sport soll dazu beitragen, dass die Menschen im Norden Burkina Fasos wieder friedlich zusammenleben.

IM NORDEN BURKINA FASOS

an der Grenze zu Mali mangelt es den Menschen an allem. Es fehlt ihnen an Wasser, medizinischer Versorgung, Bildung und Ausbildung sowie Einkommensmöglichkeiten.

Hinzu kommt die dramatische Sicherheitslage. Überfälle islamistischer Extremisten häufen sich. Zusätzlich gerät die Bevölkerung immer wieder zwischen die Fronten der Angreifer und staatlicher Streitkräfte. Diese angespannte Situation ist ein Nährboden für ethnische Konflikte.

Stätten der Begegnung

Damit die Menschen wieder friedlich zusammenleben, soll es künftig grenzüberschrei-

tende Sportveranstaltungen geben. Dafür errichtete die zivilgesellschaftliche Organisation HOPE'87 Sportplätze in den Gemeinden Koloko in Burkina Faso und Finkolo in Mali.

Positiver Zusatzeffekt: Der Sport fördert die körperliche Entwicklung der Jugend und die soziale Durchmischung. Drissa Ouattara, Bürgermeister von Finkolo, ist begeistert: „Unsere Kinder und Jugendlichen können nun gemeinsam Sport machen, egal welcher Schicht sie angehören. Viele haben Volleyball bisher nicht gekannt, weil die Infrastruktur gefehlt hat.“

Hopp auf, Mädchen!

Auch Mädchen profitieren. „Dass junge Frauen nun öffentlich in einer Handball-

mannschaft trainieren und Turniere spielen, ist ein absolutes Novum. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein und die Gleichberechtigung“, sagt Abdarhamane Traoret, Vertreter von HOPE'87 in Burkina Faso und Mali.

Finanziert hat die Errichtung der Sportplätze das österreichische Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport.

Robert Ottitsch
ist Generalsekretär von HOPE'87.

MITMACHEN! Nachhaltigkeit erlernen, erleben, erfahren

Wie können wir die Zukunft so gestalten, dass auch die Generationen nach uns noch einen lebenswerten Planeten vorfinden? Antworten geben immer mehr wegweisende Initiativen. Einige davon wurden letztes Jahr mit dem Prädikat „BEST OF AUSTRIA“ des FORUMs Umweltbildung und des ehemaligen Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus ausgezeichnet. Die Weltnachrichten stellen fünf davon vor.



In der Stadt Dornbirn entstehen auf ungenutzten öffentlichen Flächen Gemeinschaftsgärten. Die Idee dazu hatte eine Gruppe von engagierten Bürgerinnen und Bürgern.

Essbare Stadt

Ein lebendiger Ort, der zum Mitmachen einlädt. Das war die Idee hinter einer Initiative, die Dornbirns ungenutzte öffentliche Flächen aufblühen lässt.

IM FRÜHJAHR 2019 war es so weit: Die Initiative „Essbare Stadt Dornbirn“ startete mit einem biologisch bewirtschafteten Pilotgarten im Kulturhauspark. Dieser lädt Jung und Alt zum Garteln und Genießen ein.

Learning by doing

Schulklassen, Kindergärten und Spielgruppen haben die Möglichkeit, Hochbeet-Patenschaften zu übernehmen und Workshops oder Exkursionen zu machen. So können die Kinder selbst Gemüse und andere Pflanzen anbauen, pflegen und ernten. Wenn sie sehen, wie die Samen sprießen und sich unter der eigenen Pflege verändern, stärkt das ihre Verbindung zur Natur. Die Kleinen lernen, woher das Essen kommt und was biologisch, regional und saisonal bedeuten.

Viele für alle

Die Idee zu den Gemeinschaftsgärten stammt von engagierten Bürgerinnen und Bürgern. Der Pilotgarten entstand in Kooperation mit



Schon die Kleinen garteln fleißig mit.

der Stadt und mehreren pädagogischen Einrichtungen.

Künftig sollen in Dornbirn alle ungenutzten öffentlichen Flächen aufblühen. So soll nach und nach ein Netz aus vielen kleinen essbaren Gärten entstehen. Als lebendige Orte für die Menschen, für Insekten und die Vogelwelt.

„Wir sind daran gewöhnt, für Waren zu zahlen oder Leistungen mit Gegenleistungen zu honorieren. Bei den Gärten ist das anders. Miteinander machen wir etwas für die Gemeinschaft, für ein gutes Leben für alle“, sagt Steffi, eine der Initiatorinnen.

www.essbare-stadt.com

Lernraum Natur

Über Flora und Fauna lernt es sich am besten im Grünen. Dieser Gedanke steht hinter einem österreichischen Bildungsvorhaben.

„**WIR ALLE HABEN** bestimmte Vorstellungen von der Natur. Damit wir aber zu einem umfassenden Naturverständnis

kommen, müssen wir diese reflektieren, hinterfragen und erweitern“, ist Willi Linder, Dozent an der Wiener Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, überzeugt. Die Hochschule bietet daher seit letztem Studienjahr den Lehrgang „Lernraum Natur“ an. So will sie dem Trend der Naturentfremdung entgegenwirken. „Denn der Kontakt zur Natur ist eine wesentliche Voraussetzung für Umweltbewusstsein“, erklärt Linder.

Was man liebt, ...

Das Bildungsangebot richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer der Primarstufe und alle, die die Natur als kindgerechten Lernraum nutzen wollen. Die Kleinsten sollen von und mit der Natur lernen. Sie sollen beobachten und erkunden, dabei Spaß haben und selbst wieder rausgehen wollen. Denn der Kontakt von Kindern zur Natur hat in den letzten Jahrzehnten dramatisch abgenommen.

... das schützt man

Die Gruppe derer, die am Lehrgang teilnehmen, ist bunt gemischt. Diese Vielfalt schätzen viele. Auch Judith Drapela-Dhiflaoui: „Ich profitiere sehr davon, dass ich gemeinsam mit Lehrenden und Naturvermittlerinnen und -vermittlern lernen kann. Die verschiedenen Sichtweisen und Zugänge ergeben in Kombination mit

den Lehrinhalten ein innovatives Bildungsangebot“, sagt sie.

„Lernraum Natur“ ist ein Kooperationsprojekt der Pädagogischen Hochschule Burgenland, der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, des Verbandes der Naturparke Österreichs, der ARGE Naturparke Burgenland und der Naturparke Steiermark.

www.ph-burgenland.at

www.haup.ac.at

Boden erleben

Es krecht und fleucht unter der Erdoberfläche. Wie spannend diese für uns unsichtbare Welt ist und wie wichtig die Ressource Boden, vermittelt ein interaktives Bodenprofil in spektakulären Bildern.

DER BODEN IST für uns etwas derart Selbstverständliches, dass wir uns seiner Bedeutung oft nicht mehr bewusst sind. Er ist der Ursprung von praktisch allem, was wir essen, und trotzdem finden wir das Thema mitunter nicht besonders spannend.

Eintauchen in unsichtbare Welt

Das könnte sich nun ändern. Dank eines interaktiven Bodenprofils, das die Abteilung Umweltschutz des Landes Oberösterreich gemeinsam mit der Ars Electronica Solutions entwickelt hat. Die Erlebnisinstallation tourt durch das ganze Bundesland. Interessierte können in eine Welt eintauchen, die so einzigartig und faszinierend ist wie das Weltall. Auf leicht verständliche Art erfahren sie spannende, lustige und aufschlussreiche Details über den Boden.



Das interaktive Bodenprofil, das die Abteilung Umweltschutz des Landes Oberösterreich gemeinsam mit der Ars Electronica Solutions entwickelt hat, ermöglicht Interessierten, in die unterirdische Welt einzutauchen.

Die Themenfelder sind breit gestreut und reichen vom Maulwurf bis zur Bodenkunde: Wie schnell kann ein Maulwurf laufen? Was ist Wurmgrunzen? Wie viel Honig sammeln Bienen auf 1 m² Boden? Auf diese und noch viel mehr Fragen hat das Bodenprofil Antworten.

Antippen und Neues lernen

Der interaktive Screen mit einem tatsächlichen Bodenprofil als Hintergrundbild taucht symbolisch in den Untergrund und liefert auf dem Weg nach unten Informationen zur jeweiligen Bodentiefe. Tippt man Symbole an, die verschiedenen Themenbereichen zugeordnet sind, erfährt man viel Neues.

Die Informationen kann man zusätzlich über Lautsprecher hören. Dadurch ist weitgehend Barrierefreiheit gewährleistet.

www.land-oberoesterreich.gv.at

Auf Kurs in Richtung Nachhaltigkeit

Wollen Unternehmen ihr Geschäftsmodell nachhaltig ausrichten, wissen aber nicht wie, sind sie beim Forum Tomorrow an der richtigen Adresse.

IMMER MEHR WIRTSCHAFTSTREIBENDE und Organisationen wollen die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) in ihrem Unternehmen

verankern. Oft stellt sich jedoch die Frage nach dem Wie. Antworten liefert die SDG-Werkstatt von Forum Tomorrow. Sie bietet die Möglichkeit, sich mit den SDGs vertraut zu machen und zukunftsweisende Lösungen zu finden.

In vier Schritten ...

„Für alle, die die SDGs nicht kennen oder mehr darüber wissen wollen, bietet sich das Veranstaltungsformat ‚SDG im Fokus‘ an“, erklärt Sigrid Koloo, die den Verein gegründet hat. Dort erarbeiten die Besucherinnen und Besucher in Kleingruppen Lösungen für die Herausforderungen der Zukunft. Dabei knüpfen sie an die jeweiligen Lebens- und Arbeitswelten an. So gelingt der Brückenschlag vom Wissen zum Tun.

Im Workshop „SDG in Practice“ erfahren Unternehmen, wo sie in Sachen Nachhaltigkeit stehen und welche Chancen ihnen nachhaltige Entwicklung bietet. „Kern der Methode ist ein spielerischer Prozess, der ganzheitlich zu nachhaltigen Themen



Wie lassen sich die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung in einem Unternehmen verankern? Antworten liefert das Forum Tomorrow.



Mit dem Lehrgang „Lernraum Natur“ will die Wiener Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik der Naturentfremdung entgegenwirken.

hinführt“, so Angela Drosch-Plöckinger, Mitgründerin von Forum Tomorrow. Anschließend leiten in der SDG-Online-Werkstatt Video-Module zur eigenen Nachhaltigkeitsstrategie an. „Am meisten profitiert habe ich von den zusätzlichen Online-Coachings. Dabei kann man sich austauschen und über persönliche Erfahrungen berichten“, so der Teilnehmer Peter Eschner, der außerdem die Zertifizierung zum SDG-Experten erworben hat.

... zum Ziel

Im Workshop „SDG Strategy Day“ verpassen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihrer betrieblichen Nachhaltigkeitsstrategie den Feinschliff. In einer Peergruppe bekommen sie Feedback und priorisieren ihre Zukunftspotenziale. So stärken sie ihre Positionierung als nachhaltige, sinnstiftende und zukunftsweisende Organisation. ■

www.forumtomorrow.at/sdg-werkstatt/

Mit den SDGs auf Weltreise

Rund 12.000 km liegen zwischen zwei Weltenbummlern und einer Schulklasse in Wels. Trotzdem sind die österreichischen Schülerinnen und Schüler hautnah dran an den Abenteurern am anderen Ende der Welt.

SERAFIN UND MILO sitzen in einem Café in Argentinien. Die Brüder atmen auf, denn die Internetverbindung steht und sie können ihre E-Mails lesen. Besonders gespannt sind sie auf eine Nachricht mit dem Betreff „Unsere Entscheidung über eure nächste Reiseetappe“.



Die ehrenamtlichen Reporter Serafin und Milo sind weltweit im Einsatz. Ihre Geschichten rund um die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung teilen sie per E-Mail mit zwei Schulklassen.

Reisen mit Bildungsauftrag

Serafin und Milo, 30 und 28 Jahre alt, sind weltweit als ehrenamtliche Reporter im Einsatz. Sie schreiben Geschichten rund um die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs). Über soziale Medien und per E-Mail teilen sie

ihre Abenteuer mit zwei Schulklassen in Wels.

Ein Programm des Wiener Bildungsvereins ViA beschert ihnen diese außergewöhnliche Auszeit. Der Clou: Die Schülerinnen und Schüler unterstützen die Berichterstattung



Die Schülerinnen und Schüler von zwei Schulklassen aus Wels unterstützen die Reportagen von Serafin und Milo mit Recherchen im Klassenzimmer.

mit Recherchen im Klassenzimmer. Einmal im Monat dürfen sie außerdem entscheiden, wie die Reise weitergeht.

Entscheidungen abwägen

Gerade haben sie nach reiflicher Überlegung beschlossen, dass Serafin und Milo im Mietwagen zweier französischer Reisebe-

kanntschaften mitfahren dürfen. Der Linienbus für die nächste Etappe wäre zwar nachhaltiger, er fährt aber nur selten und über Umwege. Dadurch würden die Brüder ihr Treffen mit einem Sozialunternehmer verpassen. Der soll der Klasse aber per Video über sein nachhaltiges Tourismusprojekt erzählen. Das Auto fahre ohnehin, auch so begründeten die Schülerinnen und Schüler ihren Entschluss.

Mehr als virtuelle Spielerei

Die Lehrerinnen Julia und Marlene staunen über die Argumentationslinien der Co-Reporterinnen und -Reporter. Sie helfen ihnen, die neuen Medien sinnvoll zu nutzen, und sprechen mit ihnen über ihre Erlebnisse und Entscheidungen.

Julia war vor ihrer Lehrtätigkeit selbst SDG-Reporterin. „Das Tolle daran ist, dass alle Beteiligten lernen, über den Tellerrand zu schauen“, ist sie vom Nutzen des Programms überzeugt. ■

bit.ly/2xKMxHa



Kinderschutz: Augen auf und handeln

Weltweit kommt es immer wieder zur sexuellen Ausbeutung Minderjähriger durch Reisende. Tendenz steigend. Wie lassen sich Verdachtsmomente erkennen? Was tut man bei Auffälligkeiten? Und wie verkraftet man es, in einem so schwierigen Bereich zu arbeiten? Darüber sprachen die Weltnachrichten mit Astrid Winkler, Geschäftsführerin von ECPAT Austria, der Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Rechte von Kindern vor sexueller Ausbeutung.

Gibt es Reiseziele, die für die sexuelle Ausbeutung von Kindern prädestiniert sind?

Es gibt Faktoren, die sie begünstigen. Zum Beispiel eine hohe Armutsrate und ein starkes Gefälle zwischen Arm und Reich. Oder wenn in einem Land der Schutz von verletzlichen Gruppen wie Kindern kein Thema ist. Ein Grund kann auch sein, wenn sich der Tourismus rasch, ohne Rücksicht auf Nachhaltigkeit und ohne die Beteiligung der Bevölkerung entwickelt. Früher hat man das Problem mit bestimmten asiatischen Ländern in Verbindung gebracht. Das stimmt aber schon lange nicht mehr. Auch die EU und die Schwarzmeerküste sind betroffen.

Wie kann man Verdachtsmomente erkennen?

Reisende können das nur, wenn sie sensibilisiert sind. Sonst nehmen sie nichts wahr oder verdrängen den Verdacht. Glücklicherweise erkennen immer mehr Menschen, wenn sich jemand Kindern gegenüber eigenartig verhält, wenn er sie etwa in unangemessener Weise berührt. Oder es fällt ihnen auf, dass Kinder und Jugendliche nicht altersgemäß gekleidet und geschminkt sind. Ein Kollege vom Bundeskriminalamt, mit dem wir Trainings machen, rät dazu, sich auf sein Bauchgefühl zu verlassen.

Was soll man tun, wenn man etwas Auffälliges beobachtet?



„Wenn man beobachtet, dass sich jemand Kindern gegenüber eigenartig verhält, sollte man immer handeln“, sagt Astrid Winkler, Geschäftsführerin von ECPAT Austria, der Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Rechte von Kindern vor sexueller Ausbeutung.

Im Hotel einer Führungskraft sein Unbehagen mitteilen. Zusätzlich wäre gut, an Ort und Stelle eine Kinderschutzeinrichtung zu informieren. Hat man über einen Reiseveranstalter gebucht, sollte man sich auch an den oder an

die Reiseleitung wenden. Die meisten großen Reiseveranstalter haben den Kinderschutzkodex unterzeichnet. In vielen Ländern kann man Meldungen auf Websites machen. In Österreich ist das www.nicht-wegsehen.at. Ist der Verdacht

vage, gehen wir dem Fall nach. Ist er konkret, sollte man das österreichische Bundeskriminalamt kontaktieren. Das gibt die Information über Interpol weiter. So entsteht Druck auf die lokalen Behörden. Wir raten davon ab, vor Ort zur Polizei zu gehen, denn die Polizei ist in manchen Ländern nicht vertrauenswürdig. Besser ist, eine Kinderschutzeinrichtung zu kontaktieren oder die UNICEF-Landesstelle. Auch ECPAT gibt es in 102 Ländern. Man sollte jedenfalls immer handeln.

Was hält Zeuginnen und Zeugen davon ab, tätig zu werden?

Menschen lassen das Thema nicht gern an sich heran. Im Urlaub wollen sie Erholung. Sie fühlen sich außerdem oft hilflos, weil sie nicht wissen, wie sie helfen können. Und sie machen sich Sorgen, dass ihr Verdacht unbegründet ist und sie jemanden verleumdend.

Wie werden Fälle über Landesgrenzen hinweg geahndet?

Für Straftaten ist grundsätzlich die Justiz im jeweiligen Land zuständig. Problematisch wird es, wenn es in einem Land in der Praxis keine Rechtsstaatlichkeit und viel Korruption gibt. Dann kaufen sich die Täterinnen und Täter, meist sind es Männer, frei. Österreicher und Österreicherinnen oder dauerhaft in Österreich lebende Personen können hier strafrechtlich verfolgt, angeklagt und verurteilt werden. Auch wenn sie die Tat im Ausland begangen haben. Dafür müssen unsere Strafbehörden diese Information aber erst einmal haben.

Was tut ECPAT für den Kinderschutz?

Wir sensibilisieren und klären Reisende auf. Seit zehn Jahren gibt es etwa schon die Kampagne ‚Gegen das Wegsehen‘ in Kooperation mit Ministerien und Tourismus- und Berufsschulen. Dabei informieren wir in jährlichen Schwerpunktaktionen über die Melde-website. Seit 2008 engagieren wir uns im Rahmen der österreichischen Task Force zur Bekämpfung des Menschenhandels. So sind



Wer auffällige Situationen beobachtet, in denen Kinder gefährdet sein könnten, kann dies auf der Website www.nicht-wegsehen.at der Kinderschutzzorganisation ECPAT melden.

unter anderem Handlungsorientierungen für Berufsgruppen entstanden, die mit betroffenen Kindern zu tun haben könnten. Ein weiterer Bereich ist die Sicherheit von Kindern und Jugendlichen im Internet. Hier haben wir Jugendliche ausgebildet, damit sie in ihrem Umfeld für Fragen zur Verfügung stehen. Wir arbeiten auch mit Entsendeorganisationen und kommerziellen Anbietern von Freiwilligeneinsätzen. Diese beraten wir zu Kinderschutzstandards. Auch sind wir in Vorbereitungsschulungen eingebunden. Der vierte große Bereich ist Beratung zu Kinderschutzkonzepten und Lobbying für ein Kinderschutzgesetz oder zumindest dafür, dass alle Organisationen, die mit Kindern zu tun haben, ein Kinderschutzkonzept haben müssen. Da kann ich mit ein bisschen Stolz sagen, dass wir viel erreicht haben. Es gibt immer mehr Fördergeber, die das bei einschlägigen Projekten einfordern.

Welche Kinderschutzmaßnahmen gibt es in der Tourismusbranche bereits?

Der Kinderschutzkodex ist eine freiwillige Selbstverpflichtung touristischer Unternehmen. Er ist ein internationales Instrument, das ECPAT International verwaltet. Etwa 500 Unternehmen haben ihn unterzeichnet. Wir wollen jetzt auch mehr österreichische Hotels ins Boot holen.

Wie gehen Sie persönlich mit einem so schwierigen Thema um?

Man muss seine Grenzen kennen und sich bei Bedarf Hilfe holen oder Auszeiten nehmen. Mich bestärkt, dass sich schon vieles positiv entwickelt hat, auch wenn noch immer genug zu tun ist. Es ist auch wichtig, dass man im Team immer wieder lacht und seine Arbeit trotz allem mit einer gewissen Leichtigkeit macht. ■

www.ecpat.at
www.thecode.org

Leben im Schatten der roten Berge

Im Distrikt Mugu in Westnepal leben die Menschen unter harten Bedingungen. Sie leiden unter Armut, sind unterernährt und medizinisch schlecht versorgt. Dank Unterstützung aus Österreich kommen nun positive Veränderungen in die abgeschiedene Gegend.



In Mugu hat sich dank österreichischer Unterstützung die Gesundheit von Müttern und Kindern spürbar verbessert. „Bisher haben wir unsere Kinder in Kuhställen geboren“, erzählt Saura Sarki, die im Gesundheitszentrum gerade gesunde Zwillinge zur Welt gebracht hat.

„ZEITREISE NACH MUGU!

Entdecken Sie das isolierte Paradies im Westen Nepals“, so oder so ähnlich werben Reiseanbieter um Wander- und Trekkingbegeisterte. Und es stimmt: Die atemberaubende Hochgebirgslandschaft im Himalaja hinterlässt einen in staunender Bewunderung.

Überlebenskampf im Paradies

Doch das Leben in Mugu ist alles andere als paradiesisch. Armut, unzureichende Bil-

dung, Unterernährung, schlechte Gesundheit und kaum Zukunftsperspektiven prägen den Alltag der rund 55.000 Einwohnerinnen und Einwohner.

Bessere Zukunftsaussichten

Damit sie es künftig leichter haben, arbeitet die Organisation PHASE Austria gemeinsam mit ihrer lokalen Schwesterorganisation an nachhaltigen Lösungen.

Die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern lernen richtige Tierhaltung und verschiedene Arten des Gemüsebaus. Außerdem erfahren sie Wissenswertes über den Einsatz unterschiedlicher Gras- und Gemüsesamen. In neu errichteten Gewächshäusern ziehen sie Saatgut. So können sie auch in der kalten Jahreszeit Gemüse anbauen und sich das ganze Jahr über ausgewogen ernähren. Überschüsse können sie auf dem lokalen Markt verkaufen und so Geld für ihre Familien verdienen.

Gesünder leben

Auch die Gesundheitsversorgung wird zunehmend besser. Zur Vermeidung von Parallelstrukturen arbeitet PHASE mit den lokalen Gesundheitsbehörden und der Regierung zusammen.

Die Maßnahmen sind vielfältig: Die Gesundheitszentren bekommen medizinische Gerätschaften und Medikamente und das lokale Gesundheitspersonal erhält Schulungen. So kann es nun selbst leichte Krankheiten behandeln, Impfungen durchführen und Notfälle erstversorgen.

Maßgebliche Fortschritte gibt es bereits bei der Gesundheit von Müttern und Kindern, dank Aufklärung über Familienplanung, Schwangerschaftsvorsorge und Geburtshilfe.

Wertvolles Wissen

Auch Saura Sarki und ihr Mann wussten, was zu tun war, als bei der jungen Frau die Wehen einsetzten. Sie gingen zum Gesundheitszentrum. Noch in derselben Nacht brachte Saura gesunde Zwillinge zur Welt.



Die Zwillinge von Saura Sarki entwickeln sich gut.



„Die Menschen ernähren sich nun anders und wissen, wie wichtig Hygienemaßnahmen für die Gesundheit sind“, sagt die 23-jährige Krankenschwester Sita Tharu über die positiven Veränderungen in Mugu.

„Bisher haben wir unsere Kinder in Kuhställen geboren. Anschließend waren wir mit den Neugeborenen neun Tage isoliert, bis die Reinigungsrituale abgeschlossen waren. Viele Kinder starben“, erzählt Saura.

Männer machen mit

„Auch die Männer verhalten sich jetzt anders“, berichtet sie weiter. „Mein Mann kümmert sich gut um mich. Ich bekomme viel Gemüse und befolge die Ratschläge der Krankenschwestern.“

Eine davon ist die 23-jährige Sita Tharu. Auch sie sieht positive Veränderungen. „Die Menschen ernähren sich nun anders. Sie wissen jetzt auch, wie wichtig Hygienemaßnahmen für die Gesundheit sind. Die Leute halten aber auch an ihren Traditionen fest.

Daher arbeiten wir mit traditionellen Heilern zusammen. Diese schicken die Menschen zu uns, wenn sie nicht helfen können. Dadurch ist das Vertrauen in die moderne Medizin gewachsen“, meint Sita.

„Die Füße werden leicht, wenn man das Ziel vor Augen hat“, so lautet ein nepalesisches Sprichwort. In Mugu sehen die Menschen das Ziel noch nicht. Doch die ersten Schritte sind getan. ■

Sylvia Hinger ist Programm-Managerin für Zivilgesellschaft International in der Austrian Development Agency und besuchte das Projekt in Nepal.



Boxen mit Aha-Effekt

Wer kennt ihn nicht den sogenannten Aha-Effekt, der sich einstellt, wenn wir neue Erkenntnisse gewinnen oder neue Lernerfahrungen machen. Kinder haben ihn oft, denn sie lernen ständig dazu. Genau dieses staunende Lernen fördern die kleinen Boxen einer österreichisch-indischen Wirtschaftspartnerschaft.



Wasser mittels Kohlefilter aufbereiten, eine Bogenbrücke bauen oder ein Zahnradgetriebe in Bewegung setzen – all das können Kinder mit den Aha!Boxen.

NEUGIERDE IST DIE Grundlage von Forschung und Wissenschaft. Egal in welchem Alter. Wieso also nicht schon den Kleinsten wissenschaftliche Themen vermitteln, und zwar auf kindgerechte, spielerische Art.

Wissen aus der Box

Wasser mittels Kohlefilter aufbereiten, eine Bogenbrücke bauen oder ein Zahnradgetriebe in Bewegung setzen – all das können

bereits Kinder ab der zweiten Schulstufe lernen. Dank sogenannter Aha!Boxen mit Materialien zum Experimentieren und Forschen. Jede der 17 kleinen Schachteln passt zu einem der Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen. Auch diese werden so für die Kleinsten begreifbar.

Stärken bündeln

Entstanden sind die Lernboxen aus einer Kooperation des Kinderbüros der Univer-

sität Wien und des indischen Sozialunternehmens Manthan Educational Programme Society, das günstige und anschauliche Lernmaterialien herstellt. „Mit den Aha!Boxen bündeln wir unser Know-how und produzieren für den internationalen Markt“, sagt Cyril Dworsky vom Kinderbüro der Universität Wien. „Dabei stehen zwei Aspekte im Vordergrund: Kindern qualitativ und spielerisch wissenschaftliche Erkenntnisse vermitteln und auf



Die Aha!Boxen werden in Indien hergestellt. In der Produktion sind vor allem Menschen beschäftigt, die sonst nur schwer Arbeit finden würden: Menschen mit Behinderungen, ehemalige Müllsammlerinnen, Obdachlose oder Alleinerzieherinnen.

Nachhaltigkeit achten, bei den Materialien und entlang der Wertschöpfungskette in Indien.“

In der Produktion in Indien sind vor allem Menschen beschäftigt, die sonst nur schwer Arbeit finden würden. Junge Männer mit körperlichen Behinderungen gestalten die Boxen, ehemalige Müllsammlerinnen, Obdachlose oder Alleinerzieherinnen sind in andere Produktionsprozesse eingebunden oder arbeiten im Versand. Sie alle wurden in Basiskompetenzen geschult, etwa in Grundlagen des Projektmanagements oder von Geschäftsgründungen. Damit sie auch abseits des Projekts bessere Berufschancen haben.

Die Lernboxen sind aus einer Kooperation des Kinderbüros der Universität Wien und des indischen Sozialunternehmens Manthan Educational Programme Society entstanden.

Schneeballeffekte in Indien

Die Trainings und die Erfahrungen mit den Aha!Boxen brachten einigen Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern bahnbrechende Veränderungen. Zum Beispiel

Raju Khunti, der gemeinsam mit ein paar Kollegen das Grafikbüro Differently Abled Designers gegründet hat.

„Wegen meiner Behinderung würde ich in anderen Berufen nicht viel lernen und schlecht bezahlt. Beim Gestalten der Aha!-Boxen kann ich mit dem Computer meine Kreativität einbringen. Ich habe neue Techniken und Werkzeuge kennengelernt und weiß jetzt besser, wie ich meine Ideen umsetzen kann“, sagt er.

Neugierdsnasen aufgepasst

Kreativität und Wissensdurst sollen die Aha!Boxen auch bei Kindern auslösen. Die Projektpartner haben daher schon weitere Themen kindgerecht aufgearbeitet. Kinder können nun auch schon den Mond erforschen oder in die Welt der Infrarotstrahlung eintauchen. Und noch viele weitere Aha-Momente erleben.

Finanzielle Unterstützung erhielt die Wirtschaftspartnerschaft von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. ■

www.ahaboxes.org



**BLITZLICHTER****Österreich hilft in der Krise**

Aufgrund des fortgeschrittenen Produktionsprozesses war es nicht möglich, in dieser Ausgabe der Weltnachrichten auf Maßnahmen zur COVID-19-Pandemie einzugehen. COVID-19 hat gerade für Entwicklungsländer schwerwiegende Folgen. Österreich unterstützt daher betroffene Länder mit einer Reihe von Maßnahmen und geht hier auch neue Wege. So fördert es die App MedShr COVID-19, die 150.000 Ärztinnen und Ärzte und medizinisches Personal im Nahen Osten und in Afrika vernetzt.

Buchtip: Globales Lernen im digitalen Zeitalter

Online-Tools können globale Themen virtuell greifbar machen. Wie aber gelingt der Spagat zwischen digitalen Medien und globalem Lernen? Der Sammelband „Globales Lernen im digitalen Zeitalter“ zeigt auf, ob und wie virtuelle Lernumgebungen mit Fachbeiträgen zu Globalisierung und nachhaltiger Entwicklung verknüpft werden können. Nina Brendel/Gabriele Schrüfer/Ingrid Schwarz, Waxmann Verlag, 2018, 26,90 Euro

Nachhaltige Entwicklung zum Anhören

Das Institut für Umwelt, Friede und Entwicklung (IUFE) betreibt einen kostenfreien Podcast rund um die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs). Nachzuhören sind etwa Veranstaltungen zu Themen wie „Städte der Zukunft“ oder „Ressourcenkonflikte“. Dabei kommen Expertinnen und Experten zu Wort, die globale Zusammenhänge aufzeigen.

www.iufe.at/podcast

REZEPT AUS LAOS

Larb Gai

(Salat mit Huhn)

**ZUTATEN FÜR ZWEI PERSONEN**

300 g gehacktes Hühnerfleisch | 2 Limetten | 3 Schalotten
4 Frühlingszwiebeln | 3 Stängel Koriander | 10-15 Blätter Minze
1 EL Chilipulver | 1 EL Reis | 2 EL Fischsauce | 1 TL Zucker

ZUBEREITUNG

Ungekochten Reis ohne Öl in einer Pfanne anrösten und in einem Mörser mahlen. Klein gehacktes Hühnerfleisch mit etwas Wasser in einer Pfanne braten, bis die Flüssigkeit verdunstet ist. Gerösteten Reis, Chilipulver, Zucker, Fischsoße und den

Saft zweier Limetten hinzufügen. Schalotten, Frühlingszwiebeln, Koriander und Minze klein schneiden und dem lauwarmen Fleischgemisch beimengen. Auf Salatblättern und mit Reis als Beilage servieren.

**GEWINNSPIEL****Mitmachen und gewinnen!**

- 1. Wer setzt sich in den Produktionsländern von Sportbällen für die Rechte der Beschäftigten ein?**
a) UEFA | b) FAIRTRADE | c) FIFA
- 2. Aus welchem Land kommen die meisten Fußballer?**
a) England | b) Deutschland | c) Pakistan
- 3. Näherinnen und Näher, die in mühevoller Handarbeit Fußballer herstellen, profitieren durch welche in den FAIRTRADE-Standards enthaltene Regel?**
a) FAIRTRADE-Prämie | b) Videobeweis | c) Abseitsregel

**1. bis 3. Preis:
FAIRTRADE-Fußball**

Die drei richtigen Antworten senden Sie an: Austrian Development Agency, Zelinkagasse 2, 1010 Wien, oder an oeza.info@ada.gv.at. Einsendeschluss ist der **3. September 2020**.

Bitte geben Sie Vor- und Zunamen, Adresse sowie E-Mail-Adresse oder Telefonnummer bekannt, damit wir Sie bei einem Gewinn benachrichtigen können. Ihre Daten werden nicht an Dritte weitergegeben und nach Ermittlung der Gewinnerinnen und Gewinner gelöscht.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Mit der Teilnahme erklären Sie sich im Fall eines Gewinns mit der Veröffentlichung Ihres Namens und Wohnorts einverstanden. Die Teilnahme ist kostenlos, freiwillig und ohne weitere Verpflichtungen. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden per E-Mail oder Post verständigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne können nicht bar abgelöst werden. Es besteht kein Rechtsanspruch auf einen Gewinn. Pro Haushalt ist nur eine Person teilnahmeberechtigt. Die Teilnahme von ADA-, FAIRTRADE- und BMEIA-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern ist ausgeschlossen.

**AUSBLICK AUF DIE
NÄCHSTE AUSGABE DER
WELTNACHRICHTEN**

Frauen für
den Frieden



Die nächste
Ausgabe der
Weltnachrichten ist im
September 2020
erhältlich.

Bestellen Sie schon jetzt
über oeza.info@ada.gv.at



FÜR EIN GLOBALES FAIR PLAY!

Die **fairplay Initiative** am VIDC nutzt Sport, um

- Jugendlichen mittels **Workshops** **entwicklungspolitische Inhalte** auf spielerische Weise näherzubringen,
- breitenwirksame Aktionen zu den **17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs)** in **österreichischen Fußballstadien** durchzuführen,
- die Themen **Sport, Entwicklung und Menschenrechte** bei **Filmscreenings, Podiumsdiskussionen und runden Tischen** zu diskutieren.



Holen Sie sich unseren fair produzierten **SDG-Ball!**

Informationen & Bestellmöglichkeit:
www.fairplay.or.at/service/SDG-Ball
bzw. E-Mail an fairplay@vidc.org

Der Fußball (Größe 5) wurde entsprechend der Kriterien des FAIRTRADE-Siegels frei von ausbeuterischer Kinderarbeit und unter geregelten Arbeitsbedingungen in Pakistan genäht.

fairplay
an initiative by VIDC

VIDC
Vienna Institute for
International Dialogue
and Cooperation

= Österreichische
Entwicklungs-
zusammenarbeit